

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 81 (1972)
Heft: 8

Artikel: Krankheit, Ärzte, Kassen und der Patient
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-974480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Krankheit, Ärzte, Kassen und der Patient

Die Revision des Kranken- und Unfallversicherungs-Gesetzes ist ein Anliegen, das den einzelnen sowohl wie die Krankenkassen und die Ärzteschaft nahe berührt. Bis-her wurden in der öffentlichen Diskussion vor allem finanzielle und politische Argu-mente vorgebracht, wobei das Gefühl auf-kam, man wähle nur zwischen verschiede-nen Übeln, ohne der drohenden Flut immer höher steigender Kosten für ärztliche Be-handlung entgehen zu können.

In der Schweizerischen Ärztezeitung Nr. 25 vom 21. Juni 1972 erschien ein Artikel von *PD Dr. M. Geiser, Bern*, in dem der Autor von der Frage ausgeht, welchen Bedarf eine Krankenversicherung vernünftigerweise decken sollte. Er stellt fest, dass die Medizin in zunehmendem Masse Konsumgut werde, und dass die Einstellung zu Krankheit und Medizin beim Patienten, bei den Politikern und bei vielen Ärzten den heutigen Gegebenheiten nicht angepasst sei, indem näm-lich immer noch sämtliche diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten auszu-schöpfen verlangt werde, was sich in der modernen Medizin ungleich kostspieliger, gleichzeitig aber weniger harmlos als früher auswirke. Dr. Geiser schrieb: «... Die Möglichkeiten und Mittel der heutigen Medizin gestatten es aber, dass die meisten Verletzungen und Krankheiten einfach und billig oder aber aufwendig und kostspielig be-handelt werden können. Daneben gibt es ei-ne grosse Zahl von vorübergehenden Stö-rungen des Wohlbefindens und Abweichun-gen von der Norm, die gar keiner Behandlung bedürfen. Der Patient wünscht aber entsprechend seiner ängstlichen und gläubi-gen Einstellung zur Medizin und Krankheit, dass etwas und wenn immer möglich etwas Modernes und Spektakuläres gesche-he. Es fällt dem Arzt schwer, diesem Verlan-gen nicht nachzugeben. Er stützt sich auf wissenschaftliche Arbeiten, wenn er die grosse diagnostische Abklärung in Gang setzt und den Patienten anschliessend mit allerhand therapeutischen Massnahmen zu-friedenzustellen versucht. Der schweizeri-sche Patient ist auffallend behandlungs-freundlich, glaubt inbrünstig an das Was-ser mit und ohne Salz, will massiert und ma-nipuliert sein, schätzt Injektionen und ver-schlingt Tabletten in rauen Mengen. Es lässt sich sogar eine zunehmende Opera-tionsfreudigkeit feststellen. Es scheint, dass er bald einmal einen gut versicherten Spital-aufenthalt ähnlich über sich ergehen lässt wie das Auto einen Service.»

Diesen «Service» bezahlt aber der Patient grösstenteils nicht selber, sondern die All-ge-meinheit, und wenn viele die Anwendung sämtlicher diagnostischer und therapeu-tischer Möglichkeiten beanspruchen, ergibt sich daraus ein enormer Anstieg der Versi-cherungskosten, des Bedarfs an Spitalbet-ten, Pflegepersonal und Ärzten. Abgese-hen von der Kostenseite werden dadurch die Spitäler mit Patienten blockiert, «die von

den extremsten Möglichkeiten der Lebens-erhaltung profitieren und mit Patienten, die nicht unbedingt notwendige medizinische Dienstleistungen über sich ergehen lassen.» Der Autor erachtet eine radikale Änderung der Einstellung bei Ärzten und Patienten als unerlässlich, wenn eine befriedigende medi-zinische Versorgung der gesamten Bevölke- rung erreicht und eine die wirklichen Be-dürfnisse deckende Versicherung geschaf-fen werden soll:

«Das heutige Krankenversicherungssystem ist unbefriedigend. Die vorliegenden Revi-sionsmodelle lösen jedoch weder das perso-nelle noch das Kostenproblem der Zukunft. Denn sie ändern die Einstellung des Patien-ten und des Arztes zur Medizin nicht, zwin-gen nicht zur strengen Indikationsstellung und zum bewussten Nichtausschöpfen aller Möglichen. Sie begünstigen im Gege-nen-teil entsprechend einer unkritischen Fort-schrittsgläubigkeit die Nachfrage nach medizinischen Konsumgütern und Personal. Damit führen sie zu einer weiteren Kostensteigerung und können des-wegen und aus den schon erwähnten Grün-den schliesslich das Ungeüben der Kran-kenversicherung und der ärztlichen Versor-gung nicht verhindern. Es würde sich des-wegen meines Erachtens lohnen, die Finan-zierung der Krankenversicherung von Grund auf neu zu überdenken, wobei die Tatsache, dass die Entwicklung der Medizin so weit gediehen ist, dass die unkritische Ausschöpfung ihrer Möglichkeiten finan-ziell und personell nicht mehr tragbar sein wird, im Zentrum der Überlegungen stehen muss.»

Diese Mahnung ist sicher beherzigenswert. Vielleicht wäre auch zu überlegen, ob nicht der Hebel schon weiter vorn angesetzt wer-den könnte, indem der Gesundheitspflege und Vorbeugung mehr Gewicht gegebe-n würde. Das Schweizerische Rote Kreuz ist auf verschiedene Weise in dieser Richtung tätig.

Quantität statt Qualität?

Israel will die bisher 12 Jahre dauernde Studienzeit für Mediziner (Studium, Prak-tikum und Assistenzzeit) auf 8 bis 9 Jahre herabsetzen. Als Grund für die Abkürzung der Ausbildungszeit wird der herrschende Ärztemangel angegeben. Da Israel schon heute das Land mit der grössten Ärztedichte der Welt ist, fragt man sich, ob die Israeli kränker sind als andere Völker oder ob sich hier vielmehr die These bestätigt, dass das Angebot an medizinischen Leistungen die Nachfrage so oder so nie zu befriedigen vermag, weil die Nachfrage durch das Angebot stimuliert wird. (Sprechstunde)